

„Die Frage nach dem Opfercharakter der Eucharistie/des Herrenmahles gehört zu den schwierigsten und wohl am meisten umstrittenen Themen zwischen der reformatorischen und der römisch-katholischen Theologie“. Mit diesem Satz beginnt der dritte Band der Reihe „Dialog der Kirchen“, in dem mit großartiger Vielfalt namhafte katholische und evangelische Exegeten, Dogmatiker und Historiker sich um die Geschichte des Opferbegriffs vom Alten Testament über das Neue Testament und die Patristik bis zu den reformatorischen und katholischen Positionen mühen.

Gen 22 wird als kultätiologische Erzählung verstanden: Ablösung des Menschenopfers durch Tieropfer, und doch ist ihr Hauptthema jetzt der erprobte Glaubensgehorsam; so A. Deissler, der das Opfer im Alten Testament behandelt. K. S. Frank geht dem Opferverständnis der Alten Kirche nach. Das Christentum, als Religion ohne Opfer von Heiden beanstandet, weist den Vorwurf durch Überbietung zurück. Der ihm ganz unbedenkliche Umgang mit der Opferterminologie findet sich auch im Zusammenhang mit der eucharistischen Feier (S. 50 *lies offerre*). Der durch seine ökumenischen Interessen bekannte evangelische Neutestamentler F. Hahn liefert auf 40 Seiten eine solide Erörterung des Opferverständnisses im Neuen Testament, hebt Jesus gesetzeskritische Linie hervor, in der die Tora auf das doppelte Liebesgebot ausgerichtet wird. In einigen Punkten meldet der Bochumer katholische Exeget G. Schneider Bedenken an.

Das studiervorwerte Werk kann in dieser Anzeige nicht annähernd im einzelnen gewürdigt werden, vor allem nicht die der reformatorischen Theologie gewidmeten exzellenten Darlegungen W. D. Haußschilds über die Abendmahllehre der Confessio Augustana, E. Iserlohs über dieselbe als Anfrage an die Konfessionen im 16. Jh. und heute, des durch seine ökumenische Dogmatik besonders verdienten E. Schlink über Struktur und Rangordnung der dogmatischen Aussagen über das Herrenmahl. Th. Schneider behandelt die Trierer Aussagen über das Meßopfer, R. Slenczka die reformatorische Kontroverse darüber. Ersterer spricht mit Recht von einem schillernden Opferbegriff. Die neutestamentliche Rede vom Selbstopfer Christi wird vermengt mit Opfervorstellungen aus dem Alten Testament und gleitet damit „wieder ab in vorchristliche Opfervorstellungen bis hin zu den Theorien der mystischen Schlachtung und zu den unzutreffenden Formulierungen einer ‚Erneuerung‘ oder ‚Wiederholung‘ des Kreuzesopfers in der Messe“ (188). Letzterer schließt mit der Forderung, von der konstitutiven Bedeutung der Abendmahlworte Jesu auszugehen. Es hat auch in der Reformationszeit keines Dissens darüber gegeben, „daß dort, wo die Gemeinde das tut, was ihr von ihrem Herrn geheißen wird, sich erfüllt, was er ihr verheißen hat. Allerdings ergeben sich dann im Blick auf unser jeweiliges Verständnis und auf den jeweiligen Vollzug des Abendmahls die Fragen, was über diese Worte hinaus notwendig, nicht notwendig oder gar falsch ist.“ (214) Am Ende steht der gemeinsame Schlußbericht der Kommission.

Graz

Johannes B. Bauer

■ THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologica*, Supplement q 17–40: Die Schlüsselgewalt der Kirche — Krankensalbung — Das Sakrament der Weihe, Kommentiert von B. Neunhauser OSB. (Die deutsche Thomas-Ausgabe Bd. 32). (569.) Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1985. Ln. DM 119,—.

Der theologische Bildungszugang ist heute unter anderem vom raschen und fast vollständigen Verschwinden der Lateinkenntnisse bei den Studenten bestimmt. Es ist beinahe unmöglich geworden, in Seminaren mit lateinischen Texten zu arbeiten oder Themen für Diplomarbeit und Dissertation zu vergeben, die das Verständnis dieser alten Sprache voraussetzen. Das Unternehmen der deutschen Thomas-Ausgabe ist deshalb heute noch aktueller als zu der Zeit, da es begonnen wurde. Nur mit genauen und kommentierten Übersetzungen der theologischen Klassiker wird es noch möglich sein, den drohenden Bildungsbruch zu verhindern und die Kenntnis der Glaubensgeschichte zu vermitteln. Es ist dem Verlag Styria zu danken, daß er die schwierige und wohl auch finanziell anstrengende Aufgabe weiter verfolgt.

Der vorliegende Band 32 enthält die *quaestiones* aus dem Supplement der Summe, die von der Schlüsselgewalt der Kirche (Bind- und Lösevollmacht, Exkommunikation, Ablaß), dem Sakrament der Krankensalbung und der Priesterweihe handeln. Damit fehlen zu der Ergänzung der Summe, die, Reginald, der Sekretär des Thomas, aus dessen früherem Werk, dem *Sentenzenkommentar*, zusammengestellt hat, nur mehr die Bände über die Ehe (33 und 34). Die Benutzer der Ausgabe sind durch einige bereits vorliegende Bände (23 mit dem Kommentar von H. U. von Balthasar; 13, kommentiert von O. H. Pesch) mit sehr hohem Niveau vertraut. Dem wird das hier beschriebene Werk nicht ganz gerecht. Das mag zu tun haben mit der langwierigen Entstehungsgeschichte des Kommentars (vgl. Einleitung 5–9) und dem Teamwork (vgl. 569), besonders im Hinblick auf die Anmerkungen. Es ist mir aufgefallen, daß nur ältere exegetische Literatur angeführt wird. Für die Geschichte der Sakramententheologie sind vor allem die Arbeiten von Poschmann und Andrien benutzt worden. Das Zweite Vatikanum kommt ausgiebig zu Wort und mit übergebührlicher Ausführlichkeit der CIC in beiden Fassungen. Die anthropologische Dimension der Sakramente wäre sowohl aus der Sicht des Thomas wie aus der Perspektive gegenwärtiger Theologie deutlicher zu erschließen gewesen. Als Beleg für die Unterschiedlichkeit der Urteile im Anmerkungsteil zwei Zitate. Thomas spricht von der Möglichkeit, daß jemand zu Unrecht das Wort der Lehrverkündigung entzogen wird (q 21 a 4 ad 1). Dazu die Anmerkung (Nr. 45): „Diese Möglichkeit besteht heute bei Entscheidungen der Glaubenskongregation, deren Verfahren trotz mancher Verbesserungen noch nicht den Erfordernissen eines fairen Prozesses mit voller Achtung der Menschen- und Christenrechte genügt.“ Zum Weihehindernis der unehelichen Geburt (q 39 a 5 c) heißt es weniger neuzeitlich (Nr. 176): „Es geht nicht nur darum, die Heiligkeit der Ehe zu betonen, aus der allein Nachwuchs erwachsen sollte; oft sind auch die Unehelichen infolge der Umstände ihrer Erzeugung, Geburt

und Erziehung tatsächlich charakterlich weniger geeignet.“ Vgl. auch die Reflexionen über die Ausschließung der Frau vom Priesteramt 501—504. Die Register sind auf den üblichen Standard erarbeitet und machen das Buch schnell zugänglich.

Salzburg

Gottfried Bachl

■ TOSSOU KOSSI K. JOSEPH, *Streben nach Vollendung*. Zur Pneumatologie im Werk Hans Urs von Balthasars. (Freiburger Theologische Studien, Bd. 125). (556.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1983. Ppb. DM 74.—.

Das in letzter Zeit mit erneuerter Aktualität diskutierte Thema der Pneumatologie „in seiner umsichtigen und besonderen Prägung“ (V) durch Hans Urs von Balthasar wird in dieser Dissertation (angeregt durch Prof. Hünermann, Münster) des afrikanischen Theologen (geb. 1948 in Adangbe/Togo) eindringlich und mit argumentativ bestechender Klarheit ausgebreitet. Balthasar selbst hat ein „Geleitwort“ geschrieben, in dem er dem Vf. bescheinigt, daß er „für den Zugang zum Geist den ganzen breiten Unterbau von Anthropologie (und Weltgeschichte), von Christologie (und Kirche mit ihrer universalen Sendung) aufgeführt“ hat (VIII).

In der „Einleitung“ (1—68) mit dem Bericht über die „Forschungslage zum Werk H. U. v. Balthasars“ wird aufgezeigt, daß es noch keine umfassende Darstellung der Pneumatologie im Werk des großen Theologen gibt. Hier ergänzt im besten Sinn des Wortes T. die Literatur über Balthasar. — Der erste Teil greift „die Frage nach dem Menschen bei H. U. v. Balthasar“ auf in einer „Vorausdeutung der Anthropologie auf den Geist, den Vollenlder“ (71—160). Der zweite Teil zeichnet die Christologie nach: „Ausstrahlung der Mitte — Die Personhaftigkeit der Liebe in Jesus Christus“ (163—214). Erst der weitaus umfangreichste dritte Teil, „Der Unbekannte jenseits des Wortes: der Heilige Geist“ (217—523) greift das Geist-Thema ausdrücklich auf. „Sendung“ wird für die Pneumatologie als Grundbegriff hervorgehoben, innertrinitarisch „das Prinzip der Einheit“. Das Besondere bei Balthasar ist die Denktradition, in der er sein Geist-Verständnis entwickelt: Nähe zur augustinischen Trinitätslehre. In einer durch und durch pneumatologischen Ekklesiologie hat vor allem das Marianische seine Funktion: Maria als Typus und Urbild der Kirche (364—378). Geschichtstheologisch ist das IV. Kapitel dieses Abschnittes wichtig: Der Heilige Geist als eschatologische Kraft (424—523). Die Auswertung der bibeltheologisch tief fundierten Sicht besorgt innerhalb dieses Kapitels Nr. V: Zur geschichtstheologischen Relevanz der Pneumatologie (491—523).

Nach der Absicht des Vf. fehlt eine Konfrontierung mit zeitgenössischen Pneumatologien. Diese hätte das Spezifikum bei Balthasar noch deutlicher gemacht: die eindrucksvolle Einheit von Theologie und Spiritualität.

Graz

Winfried Gruber

■ KELLER ALBERT, *Zeit — Tod — Ewigkeit*. (160.) Verlag Tyrolia, Innsbruck 1986. Snolin. S 140.— / DM 19,80.

„Du kannst deine Gegenwart nicht verstehen, wenn du nicht bedenkst, daß sie vergeht, dein Leben nicht,

wenn du den Tod ausklammerst, die ganze Welt nicht, wenn du nicht nach dem Endgültigen fragst“ (S. 11). Mit diesen Worten ist die Intention des Münchener Jesuiten umrissen, dessen ursprünglich gepredigte Gedanken zur Eschatologie neuerlich vorgelegt werden. Mit den drei Titelbegriffen werden wesentliche Dimensionen des Mensch- und Christseins angesprochen, und das in einer expressiven und illustrativen Sprache. Die gerade in der gewählten Thematik auftauchenden gravierenden Probleme (die sowohl dem Nichtglaubenden als auch dem Glaubenden eignen) werden offen ausgesprochen, sachlich gewürdigt und einer plausiblen Erhellung zugeführt. Musterbeispiel sind die Abschnitte über das Gericht und über Gerechtigkeit. So ist eine gut verständliche „Volkseschatologie“ entstanden (das Wort ist absolut positiv gemeint): Wer gegenwärtiges eschatologisches katholisches Denken vermitteln will, kann dieses Buch empfehlen, kann sich an ihm trefflich inspirieren.

Regensburg

Wolfgang Beinert

■ SEYBOLD MICHAEL (Hg.), *Maria im Glauben der Kirche*. (Extemporalia 3). (148.) Franz-Sales-Verlag, Eichstätt-Wien 1985. Brosch. DM 12,80.

Fünf Vorträge, ergänzt durch eine Nach-Frage des Herausgebers, sind hier gesammelt, die die Kath.-Theol. Fakultät Eichstätt in einem „Forum Marianum“ des Sommersemesters 1985 hat halten lassen. L. Scheffczyk legt dar, inwiefern das Mariengeheimnis zum Wesenganzen des kath. Glaubens gehört. „Mariens Jungfräulichkeit und Gottesmutterchaft“ ist das Thema H. Riedingers, der vor allem zu bedenken versucht, was geschieht, wenn nach „Dei Verbum“ der Schriftinterpret die Spannungen zwischen der historischen und der geistlichen Exegeze „zu erleiden“ hat (34): Das Ergebnis ist ein scharfer Hiatus zwischen beiden Verstehensweisen. Problematisch ist der Beitrag des evangelischen Theologen U. Wickert („Freiheit von Sünde — Erhöhung von Gott“) — nicht weil er zu protestantisch ist, sondern weil er die katholische Mariologie überbietet überholt, etwa durch Parallelisierung Papst — Maria als beide der Kirche „vornweg“, durch die Titulierung Ekklesiotokos oder durch die Behauptung, die Christen seien „durch (Maria) allein“ mit Christus vereint (65). „Maria als Urbild und Mutter der Kirche“ untersucht G. Söll vor allem theologisch-historisch. Der weitaus gediegenste und klarste Beitrag stammt von F. Courth, der erwägenswerte Gedanken zu den „Marienerscheinungen im Glauben der Kirche“ bietet. Alle Referate zeigen in meist sehr traditionellen Bahnen auf, daß die Mutter des Herrn der personale Schnittpunkt für die Aufschließung und Erhellung unverzichtbarer Glaubensinhalte ist. Auf neuere Impulse, die in der heutigen Mariologie gegeben werden (Bedeutung der Frau im Heilsgeschehen, Theologie des Magnificat), wird nicht eingegangen.

Regensburg

Wolfgang Beinert

■ BOGENSBERGER HUGO / KÖGELER REINHARD (Hg.), *Grammatik des Glaubens* (Forum St. Stephan, Bd. 2). (92.) Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten-Wien. Brosch. S 98.—.

Der Band enthält die Referate, die im November 1984